

Warum es die Welt nicht gibt



Markus Gabriel
Warum es die Welt nicht gibt

Ullstein, 2013, 270 Seiten

1. Darstellung

Im Grunde geht es um die Frage, was wir und wie wir erkennen. Die alte Philosophie hat immer darauf hingewiesen, dass wir „das Ding an sich“ nicht erfassen können. In der Postmodernen ist ohnehin jede Erkenntnis subjektiv und allgemein anerkannte Wahrheit nicht zu erreichen.

Als Gegenbewegung zur Postmodernen setzt Gabriel den „neuen Realismus“. Der behauptet, dass wir über unsere Sinne verlässliche Erkenntnisse erlangen können, wir müssen nur sorgfältig wissenschaftlich vorgehen. Alles, was wir erkennen, erreicht unser Bewusstsein durch die Sinne. Natürlich hat jeder Betrachter seine eigene Perspektive, aber sie gibt trotzdem ein verlässliches Bild, wenn auch nicht ein vollständiges. Es ist eben nicht alles nur vorgestellt oder

halluziniert. Es kann zwar sein, dass wir im Augenblick etwas nicht beobachten können, dennoch existiert es, unabhängig von dem Menschen.

Wichtig ist zu erkennen, dass alles, was uns erscheint, in einem Zusammenhang steht. Kein Ding gibt es isoliert. Ein Pferd an sich z.B. gibt es nicht, sondern wir sehen immer nur konkrete Pferde, vielleicht auf der Weide oder vor einem Wagen. Die entscheidende Einsicht ist die, dass es ohne Sinnzusammenhang nichts gibt. Das setzt voraus, dass wir immer nur einen ganzen Komplex erkennen können. Die Welt aber, die ganze Welt, die Welt an sich können wir nie in einem Zusammenhang voll sehen, weil wir selbst Teil des zu Beobachtenden sind. Nie stehen wir außerhalb der Welt, sodass sie uns „objektiv“ zur Verfügung stünde. Deswegen gilt die Aussage: Die Welt gibt es nicht! Was es gibt, sind unsere Beobachtungen, unsere Vorstellungen. Aber sie alle erscheinen nicht in demselben Sinnbereich. Träume z.B. gehören zu einem anderen Bereich als unsere Beobachtungen.

Wir müssen die Bereiche unterscheiden, vor allem das Universum von der Welt. Das Universum ist der materielle Aspekt dessen, was es gibt, aber es ist nicht das Ganze. Die Welt jedoch umfasst alles. Sie ist der große Sinnzusammenhang des Erscheinenden. Sie enthält das Ganze, und zwar ohne uns und mit uns. Das Universum können wir physikalisch-materialistisch untersuchen, es ist der Gegenstandsbereich der Naturwissenschaften. Dort kann jedoch nicht der Sinn des Lebens gefunden werden, weil der zu einem anderen Bereich, nämlich der Welt gehört. Die enthält weit mehr als Materie, nämlich auch alles, was wir uns nur vorstellen können.

Es gibt unendlich viele Bereiche oder Sinnfelder. Jedes Sinnfeld ist ein Gegenstand, d.h. für jedes Sinnfeld gibt es ein Sinnfeld, in dem es erscheint. Das Pferd,

das ich sehe, hat einen Hintergrund, z.B. die Weide. Die wiederum steht in dem Zusammenhang eines bestimmten Bauernhofes. So kann man die Hintergründe immer weiter ausdehnen, bis man zur Welt kommt. Die Welt ist der Bereich, in dem alles stattfindet, was überhaupt stattfindet, das Sinnfeld aller Sinnfelder. Aber es gibt keinen Zusammenhang, keinen Bereich, der alle Zusammenhänge (Bereiche) umfasst, alles, was es gibt. Das wäre die Welt an sich, und darauf haben wir keinen Zugriff. Wir können die Welt nicht in einem größeren Zusammenhang beobachten. Hinter der Welt gibt es keinen weiteren Hintergrund. Es ist also unmöglich, dass die Welt in einem Sinnfeld erscheint. Es gibt kein Sinnfeld, zu dem sie gehört. Was nicht auf einem anderen Sinnfeld erscheint, gibt es nicht.

Manchmal muss man Gegenstandsbereiche aus der eigenen Zuordnung herausnehmen, weil man entdeckt, dass sie zu einem anderen Bereich gehören. Das ist z.B. dann der Fall, wenn man erkennt, dass sie in der beobachtbaren Wirklichkeit nicht vorkommen, sondern nur zu dem Bereich „Rede“ gehören. Das nennt man ontologische Reduktion, und die kann nur über wissenschaftliche Erkenntnis gefunden werden. Ein Kind z.B. kann sich davor fürchten, eine alte Burg zu besuchen. Es meint, darin seien Gespenster. Das Sinnfeld, auf dem ihm die Gespenster erscheinen, ist die alte Burg. Später wird es lernen, Gespenster in ein anderes Sinnfeld zu verschieben, nämlich in das, in dem man nur von den Dingen redet. Gespenster sind damit keine konkreten Erscheinungen der beobachtbaren Wirklichkeit, sondern nur

etwas, über das man redet. Das, was es gibt, ist immer relativ, d.h. gebunden an das Sinnfeld, zu dem es gehört. Aber was existiert, was gibt es denn? Existenz ist der Umstand, dass etwas im Sinnfeld erscheint. Gespenster erscheinen in dem Sinnfeld „Rede“. Da also gibt es sie. Aber über einen Gegenstand und seine Eigenschaften muss man nachdenken, um herauszufinden, ob er wahrheitsfähig ist, d.h. ob man nachprüfen kann, ob er existiert. Allerdings ist die Wahrheitsfähigkeit sehr häufig nicht nachprüfbar. Der Satz „In der Burg sind Gespenster“ ist wahrheitsfähig. Das kann man nachprüfen, wenn auch mit negativem Ergebnis.

Ist der Satz „Gott ist im Himmel“ wahrheitsfähig? Gott im Himmel kann in dem Sinnfeld „Rede“ erscheinen. In diesem Bereich kann die Aussage wahr sein. Dort gibt es Gott im Himmel. Aber es gibt kein Sinnfeld in der Welt, in dem Gott als objektiv zu betrachtender Gegenstand auftaucht. Für ihn gibt es kein Sinnfeld. Gott ist der, der alles geschaffen hat, der Urheber von allem. Aber alle Gegenstandsbereiche auf nur einen einzigen zurückzuführen, nennt Gabriel „bestenfalls Ausdruck unwissenschaftlicher Faulheit“ (S.55).

Jeder Gegenstand hat Eigenschaften. Es gibt keinen Gegenstand, der alle Eigenschaften hat, die es gibt. Der würde nämlich alle anderen Gegenstände einschließen. Das wäre die Welt – und die gibt es nicht, eben weil sie in keinem weiteren Sinnfeld erscheinen kann.

Es gibt nicht nur eine materielle Sinn-dimension, sondern auch eine geistige. Das menschliche Verstehen ist etwas Geistiges, gehört zur Dimension „Geist“. Der Mensch geht über die Wahrnehmung einer materialistischen Welt und Wissenschaft hinaus. Das wissenschaftliche Weltbild vermittelt nur eine verzerrte Welt, da es nur physikalisch-materielle Sinnfelder beachtet. Es ist im Grunde unwissenschaftlich und führt zum Scheitern einer solchen Welterklärung. Die (materialistische) Wissenschaft selbst wird vergöttlicht und in die Nähe zur Religion gebracht. Die nämlich geht über

das Universum (das Materielle) hinaus und bezieht den Geist mit ein.

Zwar wendet sich der Autor gegen den Neoatheismus von Dawkins u.a., die meinen, das religiöse Weltbild sei eine Konkurrenz zur Wissenschaft. Er lehnt aber auch den Kreationismus ab, den er „einfach keine ernstzunehmende wissenschaftliche These, sondern eine willkürliche Erfindung der menschlichen Einbildungskraft“ nennt. Es sei Unfug anzunehmen, dass Gott die Erde geschaffen habe, wie ein Automobilhersteller Automobile herstellt. Der existentialistische Jammer stelle sich ein, wenn man vom Leben etwas erwarte, das es nicht gibt, nämlich Unsterblichkeit, ewige Glückseligkeit und eine Antwort auf alle unsere Fragen (S.249).

Der moderne Nihilismus sagt, dass aller menschliche Sinn nur eine Täuschung ist, sodass wir keinen Sinn finden können. Um die Frage nach dem Sinn des Lebens aber endgültig beantworten zu können, brauchen wir einen Standpunkt von außerhalb, einen Gottesstandpunkt. Aber der ist nach Gabriels Auffassung eine Illusion. Wie kann die Antwort von einer Illusion kommen? Es gibt kein Subjekt, das die Welt als Ganzes überblickt und das Ordnungsprinzip der Welt vorgibt. Es ist moderner Fetischismus – die 1. Form von Religion –, wenn ein Objekt als Ursprung von allem bezeichnet und verehrt wird.

Die 2. Form beruht auf unserem Sinn fürs Unendliche, die Ausrichtung auf ein schlechthin nicht Verfügbares und Unfassbares (Schleiermacher). Die Verehrung eines, wenn auch sinnlosen, rein materiellen Universums ist die nächstliegende Konsequenz. Die AT-Gottesidee jedoch will andeuten, dass das Ganze sinnvoll ist, obwohl es unsere Fassungskraft übersteigt. Religion im nicht fetischistischen Sinn ist der Eindruck, dass wir an einem Sinn teilnehmen. Sie sucht Spuren von Sinn im Unendlichen. Da der Mensch nicht weiß, wer er ist, beginnt er mit der Suche. Der Sinn von Religion ergibt sich aus der Konfrontation mit Sinn. Unsere primäre Begegnung mit Sinn ist der menschliche Geist. In der Religion geht es um die Welt des Menschen. Das normative Selbstverständnis – wie wir sein wollen – nennt Kierkegaard Gott. Religion ist daher der menschliche Geist, der sich auf etwas Unverfügbares hin öffnet.

Gott als das Prinzip, das alles zusammenhält, kann es nicht geben. Der Sinn

der Religion ist die Einsicht, dass es Gott, den Supergegenstand, der den Sinn unseres Lebens garantiert, nicht gibt. Der Supergedanke ist der Gedanke, der zugleich über die Welt im Ganzen und über sich selbst nachdenkt. Er denkt sich selbst und alles andere auf einmal. Es ist falsch zu glauben, dass es irgendetwas gibt, das alles ist. Alles bedeutet Nichts. Denn nur Sinnfelder sind alles, was es gibt. Jeder Einzelne muss selbst herausfinden, wie er sich im Sinnzusammenhang der Welt sieht.

2. Kritik

Das ist ein interessantes Buch, in der Gedankenführung logisch und im Stil klar. Die Grundidee leuchtet ein, nämlich dass es in der Tatsächlichkeit kein „Ding an sich“ gibt, weil ihm das Sinnfeld fehlt. Alles, was existiert, muss in einem Sinnfeld erscheinen. Es ist auch richtig, dass Sinnfelder nicht nur im physikalischen Weltbild zu finden sind, es gibt sie auch im Übernatürlichen.

Der Philosoph geht von dem aus, was er in dieser Welt erkennt. Natürlich haben wir keine Übersicht von außen auf die Welt, also auch nicht auf Gott. Aber Gottes Offenbarung ist gerade nicht durch Induktion zu erschließen, sondern sie öffnet sich von außerhalb. Gott ist einfach da, auch wenn wir ihm kein Sinnfeld zuordnen können, in dem er erscheint. Gott offenbart sich selbst. Er, der das Universum (das Materielle, das Physikalische) und die Welt (alles, was existiert) – schuf, hat selbstverständlich den Blick von außen und auch das volle Verständnis seiner selbst.

Die Suche nach dem Sinn des Lebens führt den Philosophen in eine Sackgasse. Der Mensch wird zurückgeworfen auf sich selbst und bleibt mit sich selbst allein. Der Sinn des Lebens ist für ihn, dass es unendlich viel Sinn gibt. Der Sinn des Lebens ist ihm das Leben selbst. Doch die eigentliche Befreiung von der Sinnlosigkeit des Seins erfahren wir erst durch den Glauben an den lebendigen Gott, den es nicht einfach nur so gibt, sondern der Ausgangspunkt und Zentrum jeglichen Seins ist. Ohne die Erlösung von der Welt der Sünde und des Todes gibt es keine Hoffnung.

Arno Hohage

